

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 P., im O.A. Bezirk 5 P., außerhalb 1 P.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 27.

Altenstaig, Dienstag den 6. März.

1883.

Uebertragen: Die 3te Schulstelle in Badnang dem Schullehrer Knieser in Altenstaig.

Arbeiter-Kolonien.

Die Statistik sagt uns, daß eine erschreckliche Anzahl von Personen in Deutschland ihr Leben durch Bagabundiren fristen. Die Bagabundage ist in manchen Gegenden zur förmlichen Landplage geworden und die Gesetzgebung hat sich als unzureichend erwiesen, dem Uebel abzuhelfen. Die Zuständigkeitsverweiterung der Landarmen-Vereine, Vereine gegen Bettel und sonstige Veranstaltungen privater Natur vermöchten ebenso wenig zur durchgreifenden Besserung dieser Verhältnisse beizutragen, denn es muß als Thatsache betrachtet werden, daß nicht Arbeitsscheu allein, sondern zum Theil auch Arbeitsmangel das Bagabundenthum erzeugt und daß derjenige, den die Noth von der heimatlichen Scholle treibt, ihm den Wanderstab in die Hand gibt und den Bettelsack umhängt, sehr leicht zum Bagabunden aus Neigung wird und in weiterer Folgerung den bürgerlichen Gesetzen den Krieg erklärt.

Wie oft machen nicht veränderte Arbeitsbedingungen, die Aenderungen der Mode, die Schwankungen des Weltmarktes, die Einführung neuer oder die Verbesserung vorhandener Maschinen eine ganze Anzahl von Arbeitern brotlos! Das ist von dem modernen Industriebetrieb unzertrennlich, denn wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten.

Indessen die Statistik sagt uns nicht nur annähernd, wie viel Landstreicher in Deutschland existiren; sie hat auch herausgerechnet, daß dieselben jährlich etwa 90 Millionen Mark theils „erfassen“, theils dem Staate und den Kommunen kosten. Daß diese Unsummen nun mit Rücksicht auf das Staatswohl rein fortgeworfen und ohne jeden produktiven Nutzen veranlagt werden, das ist ebenfalls eine sehr ernste Seite der Sache.

Neuerdings hat nun Privatwohlthätigkeit den Versuch gemacht, dem Bagabundenthum durch Befestigung einer seiner Ursachen, der Arbeitslosigkeit, beizukommen. Bei Bielefeld ist unter Leitung eines Pfarrers eine Arbeiterkolonie „Wilhelmsdorf“ begründet worden und auch in anderen Gegenden will man in ähnlicher Weise vorgehen. So hat z. B. ein wohlhabender Bürger in Halle 30 000 M. für die Gründung einer solchen Arbeiterkolonie zur Verfügung gestellt und es läßt sich erwarten, daß andere Menschenfreunde dem gegebenen Beispiele folgen.

Mit Bezug auf die Wilhelmsdorfer Anstalt ist seitens eines Theils der Presse bemängelt worden, daß die Beschäftigung daselbst eine zu einseitige wäre, um den Leuten, welche die Anstalt wieder verlassen, anderweitige dauernde Beschäftigung in Aussicht zu stellen. Die Arbeit in Wilhelmsdorf ist nämlich in erster Linie, den Boden durch zweckmäßige Meliorationen ertragsfähiger zu machen, und da meint man, daß diese Verbesserungen doch einmal beendet und damit die Arbeiter wieder brotlos würden.

Indessen diejenigen, welche diesen Einwand erheben, übersehen, daß für tüchtige und verständige Landarbeiter sich immer Verwendung findet und daß die Arbeitsmüde in Deutschland zum nicht geringen Theil dadurch entstanden ist, daß sich ein starker Prozentsatz der ländlichen Arbeiter in der Gründerzeit der Industrie wandte, ohne zu ihrer alten Beschäftigung zurückzukehren als die sieben mageren Jahre eintraten. Sollte sich übrigens in Wilhelmsdorf zeigen, woran bei umsichtiger Leitung kaum zu zweifeln ist, daß die Bodenkultur sich unter den

Händen von Leuten wesentlich hebt, die auf dem Wege waren, der bürgerlichen Gesellschaft verloren zu gehen, so ist der Idee der Arbeiterkolonien ein weites Gebiet eröffnet. Denn alsdann könnten weite Brachländer der Kultur zugeführt werden und die Arbeiter würden sich auch ein eigenes Heim gründen können. Der Gewinn wäre ein sehr bedeutender, denn die Wohlthätigkeit würde ihre Gaben nicht in ein bodenloses Faß werfen und eine große Zahl heutiger Bagabunden würde der bürgerlichen Gesellschaft zurückgewonnen werden.

Tagespolitik.

— Der Reichshaushalt-Gesetz für 1884/85 wird, wie offiziös versichert wird, dem Reichstage in der ersten Hälfte des April zugehen, obwohl die Berathung desselben in dieser Session bereits einmal abgelehnt wurde.

— Dem Bundesrath ist eine Vorlage des Reichskanzlers zugegangen, welche den Erlaß einheitlicher reichsgesetzlicher Bestimmungen über die Abgabe stark wirkender Arzneien in den Apotheken betrifft.

— Die dem Reichstage zugegangene, auch von mehreren Abgeordneten, z. B. Burken und Gneist, unterzeichnete Petition, in welcher die Hilfe der Reichsregierung gegen die Spielhölle in Monaco angerufen wird, hat bei allen Fraktionen Beifall gefunden und wird voraussichtlich mit großer Majorität befürwortet werden.

— Der englische Premierminister Gladstone hat bei seiner Rückreise von Cannes nach London in Paris mit den hervorragenden politischen Männern Unterredungen gehabt. Die französischen Blätter wissen von einem Ausgleich Frankreichs mit England wegen Egyptens zu berichten. Der neue französische Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, soll bereit sein, die vollendeten Thatsachen in Egypten anzuerkennen, dafür aber verlangen, daß England in Betreff Syriens den Franzosen freie Hand läßt. Syrien ist schon zur Zeit des Ministeriums Gambetta als Entschädigungsobjekt für Frankreich aussersehen worden; die Türkei, die die Oberherrschaft über Syrien hat, scheint also wiederum die Kosten tragen zu sollen.

— Die von den Monarchisten im Senat gestellte Interpellation wegen der Entlassung der orleanistischen Prinzen aus der aktiven Armee hat durch den Uebergang zur Tagesordnung (der auf Antrag Ferry's beschlossen wurde) seine Erledigung im Sinne der Regierung gefunden.

— Der Kriegsminister Thibaudin hat soeben einen neuen Beweis seiner rücksichtslosen Energie in der Reinigung der Armee von ihm unabweisbaren Elementen gegeben, indem er dem Obersten des 14. Infanterie-Regiments 30 Tage Festungshaft zubüßte, weil derselbe am Tage der Beerdigung Gambetta's einen Ball gegeben hat.

— Fürst Krapotkin, der zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilte Nihilistenführer, hat unerwartete Freunde gefunden. Zahlreiche englische Deputirte und Gelehrte petitionirten bei Grey um Begnadigung Krapotkins unter Hinweis auf dessen wissenschaftliche Bedeutung. (!) Bei dem bekannten milden Sinn des Herrn Grey ist diese Petition nicht ohne Aussicht auf Gewähr.

— Während die englische Regierung der Uebelthäter habhaft zu werden sucht, die sich ins Ausland geflüchtet haben, soll schon wieder ein Komplott zur Ermordung des Lord Hardington entdeckt worden sein. Ob sich diese Kunde bestätigt, muß zunächst abgewartet werden. Sie steht indessen mit den Nachrichten nicht in Widerspruch, welche in den jüngsten Tagen betreffs

der Fortdauer irischer Unruhen ihre Runde durch die Blätter machten.

— Im Süden Spaniens agitieren die Anarchisten unter den dortigen ländlichen Arbeitern, um dieselben zur Arbeitseinstellung zu veranlassen und so die Einbringung der Ernte unmöglich zu machen. Die Cortes (Volksvertretung), die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte, hat einen Antrag auf Vornahme einer parlamentarischen Untersuchung über die Anarchisten in Andalusien abgelehnt. Seitens der Eigenthümern besitzenden Bevölkerung Andalusiens werden von der Regierung außerordentliche Maßregeln gegen die Umsturzpartei gefordert.

Landesnachrichten.

Nagold, 1. März. Zu der in diesem Monat dahier stattfindenden Schulausprobirung sind laut „N. Z.“ um die Hälfte weniger Meldungen eingelaufen als in früheren Jahren. Es ist dies nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß gegenwärtig die jüngeren Lehrer oft ein Jahr lang gar keine Anstellung erhalten können.

Stuttgart, 2. März. Wie der „Sch. N.“ vernimmt, ist der hies. Stadtgarten vor die Frage der ferneren Beleuchtungsart gestellt. Es fragt sich, ob man dem elektrischen Lichte den Vorzug vor der Gasbeleuchtung gibt. Bahnhof und Post wollen ebenfalls dem neuen Lichte sich zuwenden. Für das k. Hoftheater soll Edisonsystem beschlossen worden sein.

Stuttgart, 3. März. Die „Württ. Kriegerzeitung“ schreibt: „Nahezu 700 Vereine mit über 30 000 Mitgliedern rüsten schon heute das Fest, das sie am nächsten Dienstag zu Ehren des geliebten Landesfürsten begehen wollen. Mögen auch die Wogen der Meinungen in erregter Zeit hin und hergehen — an Einem Gefühl halten die Krieger Württembergs ohne Ausnahme fest: An der Verehrung und Treue zu ihrem König. Mögen in keiner Gemeinde des Landes die durch Seine Huld so reich bedachten Bundesmitglieder dabei fehlen, wenn von der Kanzel und am Altar der Segen Gottes auf Ihn und Sein Haus herabgesieht wird!“

Die Petition des württembergischen Brauerbundes hat nun ein gut Theil an Aussicht auf entsprechende Berücksichtigung von Seiten der Kammer und Regierung dadurch gewonnen, daß nunmehr auch die inländischen Brauntweinindustriellen eine Eingabe bei der Ständeversammlung einbringen werden, die bereits mit zahlreichen Unterschriften versehen ist und eine Höherbesteuerung sowohl des von auswärts eingeführten als im Lande selbst fabrizierten Brauntweins im Auge hat. Nach angestellten Berechnungen würde sich dadurch der Staatskasse ein Jahresmindestmehrertrag von einer Million Mark ergeben, welcher im Sinne der petitionirenden Brauer zu einer Herabsetzung der Malzsteuer zwar nicht dem ganzen Wunsche der Petenten entsprechend, aber doch immerhin zu einer Reduktion von mindestens 50 Pfg. auf den Zentner Gelegenheit geben würde. Auch wird sich Kammer wie Regierung kaum der berechtigten Forderung des Brauerbundes verschließen können, nachdem konstatiert worden ist, daß die Annahme vor zwei Jahren thatsächlich eine falsche war, daß die Malzsteuer-Erhöhung nicht von dem Brauer, sondern von dem Konsumenten bezahlt werden werde.

Stuttgart, 3. März. Gestern lief sich eine elegant gekleidete Dame in mehreren Juwelierläden Brillant-Ohrgehänge zur Auswahl vorlegen, entwendete in einem der Läden ein

solches im Werth von 325 M. und legte dafür mit großer Gewandtheit dem Juwelier ein falsches Behäng in das Schächtelchen. Auf die Anzeige wurde die fragliche Dame in einem Juwelierladen in der Hirschstraße, wo sie wieder um einen Brillantschmuck handelte, festgenommen. Bei der Durchsichtung fanden sich mehrere falsche Brillant-Ohrbehänge verschiedener Größe vor, welche die Dame gegen ächte wohl umzutauschen beabsichtigte. Die Diebin ist die angebliche Rosine Knoll, Ingenieurs Ehefrau aus Teplitz. Laut Verwaltungsbericht der Kgl. württ. Verlehrs-Anstalten sind während des ganzen Rechnungsjahres 1881/82 10 745 646 Personen auf den württembergischen Eisenbahnen gefahren.

Vor etwa 2 Monaten wurde einem vom Oberndorfer Markte heimfahrenden Messerschmied von Freudenstadt ein ganzes Kistchen voll Messerwaaren unterwegs gestohlen; vor einigen Tagen nun machte sich ein junger Bursche von Röhrenbach durch den Verkauf eines Messers verdächtig und förderte die sofort vorgenommene Hausdurchsuchung ein ganzes Magazin von Messern aller Art zu Tage. Der erst 18-jährige Dieb wurde an das Amtsgericht Oberndorf eingeliefert.

Seit längerer Zeit kam es vor, daß bei Werthbriefen, welche die Geschäftsleute in Pflaumloch durch die Post empfangen, häufig an den inliegenden Beträgen mehr oder minder fehlte. Der Verdacht lenkte sich endlich auf den dortigen Postboten und die angestellte Untersuchung Seitens des vorgelegten Postinspektors hatte denn auch zur Folge, daß jener sofort verhaftet und an das Amtsgericht Keresheim eingeliefert wurde.

Letzten Sonntag fand in Ertingen eine Versammlung von Oekonomen des Bezirks Niedlingen statt und wurde eine Petition an den Landtag und Reichstag beschlossen, daß in Erwägung der schlechten ökonomischen Verhältnisse der Landwirthe und der durch die veränderten landwirtschaftlichen Handels- und Abzaghverhältnisse bewirkten Getreidepreise der Zoll aller Getreidegattungen zum Zweck einer wirklichen Beschränkung der Einfuhr erhöht werde.

Heidenheim, 1. März. Neben den falschen Marktküden führen nun in unserem Bezirk auch falsche Fünzigger, die jedoch bei genauer Betrachtung leicht von den ächten zu unterscheiden sind. Die Zahl 50 auf der Vorderseite ist etwas größer, die Buchstaben der Umschrift sind plump und undeutlich ausgeführt, die Punkte am Rande sind größer und daher sind es auch viel weniger als am Rande der ächten. Der Rand selbst ist schlecht gekerbt und das Wappen auf der andern Seite ist schlecht ausgeführt. In neuerer Zeit kommt es auch vor, daß man in Fünziggerrollen Zehnerstücke mit gekerbtem Rande vorfindet.

Ulm, 28. Febr. Der glückliche Gewinner des Haupttreffers der Münsterbaulotterie, G. Wolfmayer, besuchte dieser Tage seine in Vo-

pfingen (im Ries) wohnhaften zwei Brüder und überbrachte denselben die namhafte Summe von 14 000 Mark.

Murrhardt, 2. März. Folgender Fall mag wiederholt zeigen, wie oft ganz harmlose Spielzeuge der Kinder die Ursachen von sehr bedauerlichen Unfällen sind. Ein 11-jähriger Knabe, in dessen Nähe ein 13-jähriges Mädchen stand, spielte mit einer Armbrust. Der Pfeil, der dem Geschoß des Knaben entfuhr und das linke Auge des Mädchens traf, hatte, wie es scheint, eine starke und scharfe Spitze, denn er verletzete das Auge des Mädchens so sehr, daß der Verlust desselben leider zu beklagen ist. Der Schütze und die Getroffene sind die Kinder armer Leute.

In einer Correspondenz des „D. A.“ aus dem Oberamt Waldsee wird darüber geklagt, daß Pferde namentlich an Markttagen vielfach in der Winterkälte und im schneideinsten Luftzuge lange Zeit stehen müssen, bis es ihren Herren gefällt, die warme Wirthsstube zu verlassen und sie aufs Neue in den Schweiß zu jagen. Die 10 Pf., die sie etwa dem Hausknechte für die Versorgung der Pferde zu entrichten hätten, gehen ihnen von der Seele, wogegen sie verschwenderisch einen Schoppen um den andern in den oft schon sehr überfüllten Wagen hinunterstürzen.

(Selbstmorde.) In Ulm hat sich am letzten Donnerstag ein Unteroffizier des 6. Inf.-Reg. No. 124 um einer ihm drohenden Strafe zu entgehen in der Kaserne erschossen. Dazu erbrach er den Schrank eines Sergeanten, entnahm demselben zwei scharfe Patronen, schloß sich in ein Umkleezimmer ein, lud sein Dienstgewehr, setzte dasselbe an der Hüfte an und drückte ab, so daß die Kugel an der Schulter herausdrang.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß die Einsetzung einer gemischten aus fünf Magistrats-Mitgliedern und zehn Stadtverordneten bestehenden Kommission zur Vorberathung der Säcularfeier des Geburtstags Luthers. Sie bewilligte gleichfalls die fünftausend Mark für die am Geburtstage zu vertheilende Festschrift.

In Heidelberg wurde Mittwoch Abend ein der Burschenschaft Frantonia daselbst gehöriger großer Leonberger Hund von einem Bahnzuge, den er fröhlich anbellte, überfahren, so daß der prächtige Kopf des Thieres sofort vom Rumpfe getrennt war.

München, 2. März. Aus Mühllhausen (Oberfranken) wird dem „D. A.“ geschrieben: Die Unternehmer der Petroleumbohrungen Gebrüder Lessing und Kons. in Bamberg auf der hiesigen Gemeindefur beginnen in den nächsten Tagen mit den ersten Versuchen, sobald die auf dem Wege befindlichen Maschinen eingetroffen sein werden. In mehreren Ortschaften des

Gebirgs- und Aischgrundes sollen ebenfalls Petroleumspuren zu Tage getreten sein.

Der Geh. Kommerzienrath Krupp in Essen geht damit um, seine beiden Arbeiterkolonien Kronenberg und Schederhoff, nachdem die Verhandlungen wegen Vereinigung derselben mit der Stadt Essen vor zwei Jahren gescheitert sind, zu einer Stadt zu vereinigen und für dieselbe eine eigene Bürgermeisterei zu gründen.

Köln. Ueber die Annahme eines malitiosen Geschenkes wird der hiesige Magistrat demnächst zu berathen haben. Die „Große Kölner Karnevals-Gesellschaft“ wurde nämlich zu Anfang dieses Jahres bei den städtischen Behörden wegen eines Zuschusses von 1500 Mark zu den Kosten des Festzuges vorstellig; der Antrag fand indeß keine Annahme. Nun ist die große Karnevals-Gesellschaft nach Ablauf dieses Festes in der angenehmen Lage, über einen baren Ueberschuß von 3000 Mark verfügen zu können, und beschloß nunmehr, hiervon 1500 M. der Stadt zu schenken, behufs Vertheilung unter die städtischen Armen. Von der Hand weisen kann der Magistrat das Anerbieten kaum und wird also in den sauren Apfel beißen und sich den Spott gefallen lassen müssen.

Der neue Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Julda“ hat auf seiner Probefahrt am 27. Februar trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 17³/₄ Meilen per Stunde erreicht, und ist damit der schnellste Dampfer auf dem Ocean. Die „Julda“ wird gegen Ende der Woche in Bremerhaven eintreffen und am 14. März ihre erste Reise nach New-York antreten.

Die „Hamburger Nachr.“ berichten: In der vorigen Woche wurden im Olde'schen Stall, sowie im Hagenbeck'schen Thierpark interessante Uebungen angestellt, und zwar zu Militär-Sanitätszwecken. Diese Uebungen fanden in Gegenwart höherer Offiziere und Stabsärzte beider Garnisonen, sowie des Generalarztes a. D. Dr. Niese in Altona statt. Es handelte sich dabei um Ermittlungen über die Art des Transports verwundeter und erkrankter Krieger auf Dromedaren und Kameelen bei etwaigen Feldzügen, die in solchen Gegenden geführt werden, wo man auf diese Thiere allein angewiesen ist. Man hatte zu diesem Zweck eine Tragbahre aus Holzstangen mit Sackleinen angefertigt, welche durch eine Gurtvorrichtung sowohl über einhöckerige Kameele, als auch auf zweihöckerige Dromedare gelegt werden kann um den Transport von 2 und im Nothfall von 4 Soldaten zu bewerkstelligen. Wo Mangel an Holz und Seilen vorhanden, wird eine solche Tragbahre für die „Wüstenschiffe“ aus Gewehren mit über denselben ausgebreiteten Militärmänteln hergestellt. Die Proben, die mit Lazarethgehilfen stattfanden, fielen sehr günstig aus, ebenso eine andere Art solchen Transports wo eine Tragbahre, wie sie vorstehend beschrieben, zwischen 2 Kameelen angebracht war. In diesen Experimenten hatte Hr. Hagenbeck 18

Die Kartengundel.

Eine Dorfgeschichte von August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Nies einmal!“ hat die Haberbäuerin dann, denn die Kartengundel imponierte ihr doch ein wenig mit ihrer „studierten Art.“ Beide setzten sich auf eine der Bänke, die im Baumschatten vereinzelt standen, und die Kartengundel las mit ihrer Stimme, die sich wie Gesang anhörte, die schönen Verse Castells, die er zum Preise der herrlichen Natur dort oben gedichtet. Eine Thräne trat in des Mädchens Auge, als es las:

„Und hätte ich einen Feind auf dieser Erde,
So wünscht ich, daß er mir zum Bruder werde!“

Die Haberbäuerin hatte die Hände über der Schürze gefaltet, denn diese löblichen Worte kamen ihr vor wie ein Gebet.

Stumm gingen sie weiter, am See entlang, jede mit den eigenen Gedanken beschäftigt, obwohl die Kartengundel nur an das schöne Gedicht dachte, das so ganz ihre eigenen Gedanken wiedergab. Der echte Dichter schildert ja die Welt, die äußere und die innere, wie sie dem Denkenden oder dem Gläubigen sich darstellt. Die ihm offenbar gewordene Schönheit des Ausdrucks ist die Sonne, die er über die Welt seiner Gedanken spannt und deren Strahlen alles durchleuchten und durchwärmen. Und das ist zugleich sein Geheimniß.

Endlich unterbrach die Kartengundel das Schweigen mit den Worten:

„Darf ich Euch fragen, Haberbäuerin, was Ihr in der Gebhardskapelle mit dem seltsamen Gebet gemeint habt, wisset Ihr von dem Uri und der Lore?“

Die Haberbäuerin schien eben daran gedacht zu haben, denn sie

schaute erschrocken auf, als ob die Fragerin ihre Gedanken gelesen habe. Dann erwiederte sie zwischen Scherz und Ernst:

„Es muß doch etwas von der Wissenschaft deiner Mutter in dir stecken, denn du hast in mir gelesen, wie in einem Buch. Du hast's also gehört? Gut, dann sollst du's auch wissen, du bist groß genug dazu, und geschickter als groß, das kann ein Blinder sehen. Zudem weiß man in Mühlwald die Angelegenheit besser als das Vaterunser, und deine Mutter kennt sie wohl am besten und schafft mit Karten und Kaffeesatz an meinem Grabstein!“

Sie sah zornig aus.

„Und warum und wie?“ forschte erschrocken die Kartengundel.

„Das ist mit wenig Worten gesagt,“ war die Antwort. „Mein Bub, der Uri, ist zwei Jahre lang in einer Ackerbauerschule gewesen und ist ein „lateinischer Bauer“ geworden — weiß Gott, es wär' mir lieber, er wär' deutsch geblieben — und dann hat er den Haberhof übernommen, wie sich's schickt für sein Alter. Gerad' so lang ist Regelwirth's Lore in einem Institut, oder wie man's heißt, abgerichtet worden und heimgekommen wie eine richtige Prinzessin. Sauber ist sie, das muß ihr der Reid lassen, aber dabei stolz wie ein Pfau, man meint alle Augenblick', sie werde ein Rad schlagen, und faul ist sie wie ein Dach im Bau, so eine richtige Kutschenlaterne, zur Hoffahrt hergerichtet, aber nicht zum Nutzen zur Arbeit, wie andere Weiberleute. In die hat sich mein Uri vergafft, Gott verzeh' es ihm, und schwört Stein und Bein, sie müsse sein werden oder er thu' sich ein Leids an!“

„Und Ihr wollt es nicht haben?“ fragte neugierig die Kartengundel. „Nimmermehr!“ eiferte die Haberbäuerin. „Soll die Lore mit den Hof verklumpen und uns mit lauter Staat und Dumtheiten an den Bettelstab bringen, an dem der Regelwirth auch bald geht? Er

Kameele zur Verfügung gestellt. (Man sieht bei dieser Mittheilung unwillkürlich im Geiste eine künftige deutsche Kolonialarmee!)

(Der Blitzzug) zwischen Wien u. Paris soll nunmehr im Mai d. entgültig ins Leben treten. Die Fahrtdauer ist auf 27 Stunden festgesetzt. Außerdem ist die Ausdehnung des Blitzzuges einerseits nach London, andererseits nach Konstantinopel in Aussicht genommen. Von Paris nach Konstantinopel würde die Fahrzeit 78 statt 111 Stunden betragen; die Abzweigung nach London würde voraussichtlich durch Belgien erfolgen. Mit den neuen Waggons hat eine Probefahrt stattgefunden, auf welcher sich die Sachverständigen in jeder Weise anerkennend sowohl über die Konstruktion, wie innere Einrichtung der Wagen ausgesprochen haben. Die Schlafwagen enthalten zwei Coupées und vier kleine Salons, welche Abends in Schlafstellen umgewandelt werden können. Die Restaurationswagen enthalten zwei Speisesalons, am Tage gewähren große Spieltische ausreichendes Licht und ungehinderte Aussicht nach allen Seiten. Bei Nacht erhellt ein Kronleuchter mit 3 Gasflammen den Raum. Sämmtliche Wagen der Blitzzüge sind mit über den Buffern liegenden, mit Geländern versehenen und durch Jaloussien geschützten Plattformen ausgestattet, so daß die Passagiere bei schönem Wetter im Freien sitzen können. Wie bequem!

Anslaud.

Die Sonne lachte so freundlich, die Wiener freuten sich ihres Lebens und die Spaziergänger und die Geschäftigen stuteten herüber und hinüber über die Aspernbrücke. Niemand achtete besonders auf ein junges Paar, einer schönen und eleganten Dame und einem schlanken jungen Herrn, das in eifrigem Gespräch auf und ab spazierte. Das Paar blieb stehen und blickte gedankenvoll über das Geländer in die Fluth, der Herr flüsterte einige Worte, die Dame nickte und im Nu schwangen sich Beide über das Geländer und verschwanden spurlos in den hochgehenden Wellen des Donaufanals.

Livorno. Am 18. d. wird hier selbst der Stapellauf des größten Panzerschiffes stattfinden, welches die Welt bisher anzusehen hat. Es ist dies der neueste Panzerkoloss der italienischen Regierung. Die königliche Familie und viele Abgeordnete werden sich zur Feier des Stapellaufs hierher begeben. Bekanntlich wetteifern Italien und England darin, wer die größten Panzerkolosse zu schaffen vermag und Italien scheint in dieser Beziehung den Vorsprung zu gewinnen.

London, 1. März. Wie verlautet, hat die Polizei ein Komplott zur Ermordung des Marquis of Hartington entdeckt und daraufhin denselben unter Bewachung gestellt.

London, 2. März. Gladstone hat in Paris nur den Wunsch ausgesprochen, daß die seitherigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich aufrecht erhalten

bleiben. Seine Reise hatte lediglich den Zweck zu zeigen, welchen Werth England auf die Freundschaft Frankreichs legt. Irgendwelche Schritte in der ägyptischen Frage sind von Gladstone nicht gethan worden, dieselben bleiben den Botschaftern der beiden Länder vorbehalten.

London, 3. März. Das Unterhaus nahm den Antrag auf Einführung des Prinzips des Schulzwanges in Irland an. Der irische Generalsekretär Trevelyan stimmte dem Antrag bei.

London. Die Rettungsboote, welche um die ganze 5000 englische Meilen lange Küste von England herum jetzt stationirt sind, haben im vorigen Jahre 731 Menschenleben gerettet. Die Totalsumme der bisher durch die der nationalen Rettungsboot-Gesellschaft gehörenden Boote geretteten Menschenleben beträgt nahezu 30 000.

(Eine wunderliche Eheschließung.) Die Kiewer Polizei ist gegenwärtig mit der Ansforschung einer jungen, hübschen Oesterreicherin, Namens Louise B., beschäftigt. Louise B. stieg vor einigen Tagen in einem der besten Hotels von Kiew ab, wo sie sich in das Passagierbuch als „Louise B., österreichische Unterthanin“, eintrug. So lautete auch der Reisepaß der Passagierin. Kaum war Louise B. im Hotel eingelehrt, als sie den sonderbaren Befehl erteilte, für sie so bald als möglich einen Bräutigam zu finden, der unbedingt ein Edelmann sein solle. Dieser wurde bald in einem jungen, armen Mann gefunden, der in das Hotel gebracht und dem Fräulein Louise B. vorgestellt wurde. Letztere erklärte sich mit dem ihr vorgestellten Bräutigam vollkommen zufrieden, ließ für denselben sofort einen schwarzen eleganten Anzug anfertigen und befahl, alle nöthigen Vorbereitungen für die Trauung zu treffen. Am dritten Tage waren alle Vorbereitungen fertig und es fand die Trauung in der regelrechtesten Weise statt. Die Braut erschien bei der Trauung, welche in einer kleinen Vorstadtkirche vor sich gieng, in einem so luxuriösen Brautkleide, wie nicht einmal die reichsten Russinnen bei einer Trauung es zu tragen pflegen. Nach Vollzug des Trauungsaktes begab sich Louise B. mit ihrem ihr angetrauten Mann zu einem Kiewer Notar, bei dem sie sich ein Zeugniß ausstellen und von ihrem Manne unterfertigen ließ, daß Letzterer ihr gestatte, in ganz Rußland und im Auslande leben zu dürfen. Als Entschädigung hiefür zahlte sie vor dem Notar ihrem Gatten 300 Rubel aus, steckte dann das Zeugniß zu sich und verschwand aus Kiew, während sie den jungen Gatten im schwarzen Anzug und mit 300 Rubel in der Tasche sitzen ließ. Ganz Kiew spricht jetzt von dieser sonderbaren Oesterreicherin Louise B.

Rio de Janeiro. Neuerdings sind in der Nähe von Ilheus ergiebige Diamantfelder aufgefunden worden, welche sofort 4—5000 Menschen herbeilockten. Infolge dieses Andranges von Diamantuchern herrschen an der genannten Stelle schreckliche Zustände. Ein kürzlich von der Regierung entsendeter Trupp Soldaten wurde von den Diamantuchern entwaffnet, welche

nun zu Begeleagerten geworden und die Passanten ausplündern.

(Als Steuer-Kuriosum) theilt die „New-Yorker Handelszeitung“ folgenden der gesetzgebenden Körperschaft des Staates Missouri gestellten Antrag mit, der allerdings nicht ganz unzeitgemäß sein dürfte: „Da wir in den Vereinigten Staaten Künstler von Talent und Verdienst besitzen, welche Anspruch auf Schutz gegen Einführung solcher „Artikel“ aus dem Auslande haben, die in unser Land kommen, eine Saison hindurch hier verweilen und Tausende von Dollars mit sich fortnehmen, die unseren einheimischen Künstlern gehören, so ersuchen wir unsere Senatoren und beauftragen unsere Abgeordneten im Kongreß, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß der Kongreß der Ver. Staaten alle ausländischen Künstler „nach Maßgabe ihres Rufes“ besteuere.“

Handel und Verkehr.

Esslingen, 2. März. Die herannahende Verpflanzzeit der jungen Bäume machte sich auf dem letzten Obstbaummarkt durch starke Zufuhr bemerklich. Es standen etwa 700 Stück zum Verkauf, welche auch größtentheils an Händler zum Preise von 3 M. für einen Birn-, 2 M. bis 2 M. 50 Pf. für 1 Apfel- und 1 M. für Kirschen- und Zwetschgenbäume übergingen.

(Kühdvieh und Schweine.) In Markdorf stiegen die Preise für Vieh. Fette Schweine wurden alle aufgekauft und kosteten per Pfund 36—40 Pfg., Ferkel galten 20—30 M. per Paar. In Mannheim zahlte man für Schweine 58—63 Pfg. per Pfund. Auch auf dem Viehmarkt zu Pfullendorf zogen die Preise an; auch Adolfszell hielt die hohen Preise aufrecht. Steht ein frühes Frühjahr in Aussicht, werden die Viehpreise ihre Höhe behalten.

Vermischtes.

Ein merkwürdiger Heirathsantrag findet sich in der Neuen Freien Presse: „Ein junges Mädchen, 35 Jahre alt, nicht hübsch, unangenehmen Charakters, keinen Kreuzer Geld, aber dafür sehr vernünftig, wünscht sich zu verheirathen mit einem guten, distinguirten Mann. Er kann auch sehr alt sein.“

(Anzeige.) Gestern arretirte ich den berüchtigten Bettler, Bagabunden und Dieb, Bernhard Muggang, visitirte ihn und fand bei ihm die große Anzahl der beifolgenden Gegenstände, welche öffentlich alle gestohlen sind. Hontig, Gendarm.“

Bei der Copulation eines Schusters, der sechs Weiber gehabt hatte und sich mit der siebenten trauen ließ, wählte der Geistliche zur Traureden folgenden Text: „Aus sechs Trübsalen hat Dich der Herr errettet und in der siebenten wird Dich kein Unfall treffen.“

(Grabchrift für einen Bierfälscher):

Hier liegt der Brauer Plempel,
Zum warnenden Exempel,
Sein Bier bracht' nicht nur s'Publikum,
Am Ende auch ihn selber um.

wär' an Leib und Seele verloren, der Uri, wenn ihn die Bore fangen würde. Bei der sind im Jahre dreihundertfünfundsechzig Feiertage! Gott schütz' den Uri, mich und den Haberhof!“

Sie faltete zornig die Hände über den Griff des großen Regenschirms.

„Und — hat sie ihn denn gern?“ fragte ihre Begleiterin weiter.

„Gern?“ war die Antwort. „Wer wollte meinen Uri nicht gern haben? Er ist sauber und brav, und reich und geschickt. Ei, ei, da ist gut gern haben! Aber die Hexe ist schlau und hat ihren Plan so fein angelegt wie ein General. Sie wird das im Institut gelernt haben, denn was Rechtes hat sie nicht gelernt. Sie thut zimperlich und läßt sich hofieren. Sie sagt nein, wenn Uri ja hören will und umgekehrt. Das stachelt seinen Stolz, und so ein Augenaufschlag und Händedruck von vornehmer Art, das hält ihn fest. O, die Männer sind doch schrecklich einfältig, wenn sie verkehrt sind!“

Die Kartengundel mußte lächeln.

„Und,“ fuhr die Haberbäuerin fort, indem sie eifertig weiter schritt. Zu guter Letzt hält sie noch einen „Berehrer“, wie sie sagt, den Forstgehilfen Franz, dem sie von den Brosamen ihrer „Gunst“, wie sie wieder sagt, etwas zuwirft, wenn mein Uri dabei ist. Das muß ihn eifertig machen und die Eifersucht schmiert das Rad der Leidenschaft, daß kein Bremsen mehr hilft. Der Franz ist nur der Schatten, aber zu ihrem Glück so einfältig, daß er's nicht merkt und immer der Gutgenug bleibt, wenn alle Stricke reißen. Du verstehst noch nichts von dieser Sache und Gott mög' dich vor Unglück behüten, wenn du erst einmal einen Freier hast. Bei deinem Gesicht kann er nicht ausbleiben.“

Sie sagte das wie bedauernd.

Die Kartengundel gieng eben an dem Rande eines hellen Baches,

in dem grüne Büsche sich spiegelten. Ihr schönes Profil tauchte auf wie eine holde Blume in der grünen, lebendigen Umrahmung und aus dem klaren Spiegel — und sie sah zum erstenmale, daß sie hübsch sei.

Also auch sie, die arme, verachtete Kartengundel, sollte einmal einen Freier haben. So dachte sie und dabei spielte ein Lächeln um ihre Lippen.

„Und was thut meine Mutter bei der Sache?“ fragte sie dann, wie erschrocken über ihre Eitelkeit und die dummen Gedanken.

„Was sie thut?“ erwiderte verächtlich die Haberbäuerin. „Sie macht die Kupplerin und Zuträgerin und liest Gott weiß was aus den Karten, heute so und morgen so, aber immer um's Geld. Sie kann mich nicht leiden, weil der Benz wegen des Diebstahls in meinem Hofe im Spinnhaus sitzt.“

„Aber der Uri hat doch —“ warf das Mädchen ein.

„Den kann sie erst recht nicht leiden, sonst geb' sie ihm keinen Unterschleif und würde ihn gegen mich nicht verheizen, um den reichen Bauern der Regelsprinzessin ins Netz zu jagen! Ihn macht sie unglücklich mit ihr und mich durch ihn. Das ist ein böses Weib! — Du brauchst nicht zu erschrecken,“ fügte sie bei, als das junge Mädchen bei ihren Worten erblickte, „du kannst nichts dafür, daß sie deine Mutter ist, und dir trage ich nichts nach, denn du bist zu lieb!“

Sie streichelte der Errothenden die Wange und wunderte sich dabei, wie „fein“ das Mädchen geworden sei, zu fein für ein Bettlerkind und viel zu fein nach Kühlewald.

„Wie kann aber,“ bemerkte die schnell Getröstete, „wie kann der Uri an die Karten meiner Mutter glauben, wenn er so geschickt geworden ist?“

(Fortsetzung folgt.)

**Altenstaig Stadt.
Stamm- & Brennholz-Verkauf.**

Die Stadtgemeinde verkauft auf hiesigem Rathhaus am **Mittwoch den 7. März d. J.** Nachmitt. 1/2 Uhr aus dem Stadtwald **Guzwald** Abth. 1-17:
215 St. Lang- und Klobholz mit 135,38 Fm.,
4 Am. buch. Brügel,
182 " tann.
32 " Anbruch,
51 " Reispügel.
Den 2. März 1883.

Gemeinderath.

**Pfalzgrafenweiler.
Stangen-Verkauf.**



Die Gemeinde verkauft am **Samstag den 10. März, Vormittags 9 Uhr**

aus dem Gemeindewald **Schloßberg**:
346 Stück Derbstangen,
1300 " rothtannene Hopfenstangen,
690 Stück Flockwieden,
142 Amr. Brennholz
auf dem Rathhaus.

Gemeinderath.

**Pfalzgrafenweiler.
Langholz-Verkauf.**



Die Gemeinde verkauft am **Freitag den 9. März**, unmittelbar nach dem Verkauf des Staats aus dem Gemeindewald **Schloßberg** Abth. 6:

278 Stück Langholz 2., 3., 4. und 5. Klasse und
34 St. Säglöbe.

Gemeinderath.

**Revier Pfalzgrafenweiler.
Stammholz-Verkauf.**

Am **Freitag den 9. März, Vormittags 11 Uhr**, auf dem Rathhaus zu Pfalzgrafenweiler aus Stuzwäldern, Kreuzbuch, Neutplaz, Holländerweg, Fuchsröhre, Fuchshalde, Wieland, Birkenbusch, Glaswiese und Scheidholz der Gut Kälberbrunn:
48 St. Buchen mit 35 Festm.
und 6756 St. Nadelholz-Lang- und Sägholz mit 3580 Festmeter.

1000 Mark

sind gegen gute Versicherung sogleich anzuleihen.

Zu erfragen bei der Expedition.

Altenstaig.
Eine große Partie best amerif. **4zinkige Düngergabeln**

pr. Stück 1 Mk. 10 Pfg. sowie

3zinkige Hengabeln

für Wiederverkäufer billiger bei

J. G. Wörner.

Altenstaig.

Danksagung.



Für die vielen Beweise innigster Theilnahme, welche unser lieber **Karl** während seines langen und schmerzlichen Krankenlagers erfahren durfte, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhesätte von Nah und Fern, für die vielen Blumenpenden, sowie für die werthen Besuche des Hrn. Stadtpfarrers und dessen trostreichen Worte am Grabe, wie auch für den Gesang des Herrn Lehrers und Schulgenossen sagen den innigsten Dank

die tieftrauernden Eltern:
**Karl Senßler, Sattler,
Marie Senßler.**

**Altenstaig,
Gerichtsbezirks Nagold.**

Aufforderung.

In der Verlassenschaftsache der **Katharine Barbara** geb. Koller, Wittwe des alt **Lorenz Luz**, gew. Rothgerbers hier ergeht auf Antrag der Erben die Aufforderung, etwaige Ansprüche aus eingegangenen **Bürgschaften** des † **Schemanns** der Erblasserin bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls die unbekanntenen Forderungsberechtigten mit ihren Regress-Ansprüchen bei der Vertheilung des Nachlasses nicht berücksichtigt würden.
Den 2. März 1883.

**K. Amtsnotariat.
Wegmann A.B.**

Revier Altenstaig.

Wegbau-Akkord.

Am **Freitag den 9. März d. J. Vorm. 9 Uhr** wird auf der Revieramtskanzlei hier die Wiederherstellung abgerutschter Wegstrecken veraccorirt. Der Ueberschlag beträgt für die

Erdbarbeit	Maurerarbeit
Thalweg im Geiseltann . . . 137 M.	270 M.
Waldbachthalweg . . . 149 M.	231 M.

Altenstaig, den 2. März 1883.

K. Revieramt.

**Michelberg,
Gerichtsbezirks Calw.**

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Konkursache gegen **Waldhornwirth** und **Müller Georg Adam Reutshler** auf der Rehmühle bringe ich in dessen Wohnung gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:

- 1) Mittwoch, den 7. März d. J. Vormittags 11 Uhr:**
2 Kühe, 2 Kalbel, 1 Käupe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 7 Schweine, 25 Hennen, 6 Gänse und 1 Hund (Rattensänger.)
- 2) Freitag, 16. März d. J., Vormittags 8 Uhr:**
Holzvorräthe: 223 St. 12zöllige, 48 St. 11zöllige, 83 St. 10zöllige, 281 St. 9zöllige, 814 St. 6., 7. und 8zöllige Bretter, 62 St. Stumpenbretter, 15 St. Zweiling, 38 St. Deckiele, 32 St. Bauholz, 85 St. Glaserholz, 222 St. Latten, verschiedenes Abfallholz und eine größere Anzahl Stämme (noch im Wald.)

Nachmittags von 1 Uhr an:

Fuhr- und Reitgeschirr (worunter 2 Wägen, 2 Bernerwägele und 1 Chaise) Feld- und Handgeschirr,

- 3) Samstag, 17. März d. J. Vormittags von 8 Uhr an:**
Betten, Bettgewand, Wirthschafts-Utensilien, Schreinwerk, allerlei Hausrath, sowie Heu und Dehum.
Liebhaber werden hiezu eingeladen.
Den 28. Febr. 1883.

**Konkursverwalter
Amtsnotar Dipper.**

Altenstaig.

Garten- & Blumensamen

in keimfähiger Waare

empfiehlt

**Gottfried Luz,
Gärtner.**

Gelder nach Amerika

— nach allen Plätzen — besorgt und bringt Originalbescheinigungen vom Empfänger bei

Buchdruckereibesitzer **W. Rieker.**

Nohrdorf.

Empfehlung.

Ungarisches Mehl
halte ich wieder auf Lager und empfehle dasselbe zu den billigsten Preisen.

J. A. Weber.

Altenstaig.

Einen sehr vorzüglichen

Caffe

à 90 Pfg. pr. Pfund

bei

J. G. Wörner.

Ein guterhaltenes grün angestrichenes

Leiterwägele

mit Stk

hat zu verkaufen.

Wer, sagt die Expedition d. Bl.

Altenstaig.

Eine größere Auswahl **bester & neuester**

Kohlenbügeleisen

bei

J. G. Wörner.

Altenstaig.

**Stuttgarter
Pferdemarkt-Loose**

à 1 Mk.

**& Stuttgarter
kath. Kirchenbau Loose**

à 1 Mk.

sind zu haben bei

W. Rieker.

Holzverkäufe.

Schhausen. Am **Mittwoch den 7. März d. J., Nachmittags 1 Uhr**, kommen auf dem Rathhaus aus dem Gemeindewald **Mühlbachthal** 360 St. Langholz mit 247 Festmeter zum Verkauf. **Stadtgemeinde Nagold.** Am **Donnerstag den 8. März** kommen von **Vormittags 10 Uhr** an auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf: 1531 St. Langholz 1., 2., 3., 4. und 5. Klasse, 25 St. Sägholz 1., 2., und 3. Klasse. Die Waldschützen werden auf rechtzeitiges Verlangen das Holz vorher vorzeigen.

Visitenkarten

sind von Alt und Jung stets erwünschte

Geschenke.

Solche werden hübsch und billig angefertigt in der Buchdruckerei von

W. Rieker.

Frankfurter Goldkurs

vom 2. März 1883.

20-Frankenstücke . . .	M. 16. 21
Englische Sovereigns . . .	20. 35
Russische Imperiales . . .	16. 72
Dollar in Gold . . .	4. 19
Dufaten	9. 52